

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insetionspreis:  
die kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gewaltene  
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

Nr 136.

Freitag, den 22. Oktober

1909.

Nachstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit in Erinnerung.

Stadttrat Eibenstock, den 20. Oktober 1909.

J. B. Kommerzienrat Eugen Dörfel.

### Schuttablagerungsplatz.

Als Schuttablagerungsplatz wird von jetzt ab die stadteigige gelegene Schlucht auf dem Grundstück des Pfarrlehns, Nr. 1104 des Flurbuches, links der Muldenhammerstraße bestimmt. Der Weg zu dieser Stelle zweigt links von dieser Straße dort ab, wo sie auf eine kurze Strecke auch auf der linken Seite von Wald begrenzt wird. Eine Tafel kennzeichnet den Punkt. Die Schutt-  
ablagerung in die tiefer gelegene zweite Schlucht wird für später vorbehalten.  
Den Schuttfahrenden wird zur Pflicht gemacht,

M.

a) sich mit den Fahrzeugen auf dem vorbezeichneten Zufuhrweg zu halten und jede Schädigung des am Wege liegenden Feldgrundstückes oder anderer Grundstücke zu vermeiden, sowie

b) den Schutt, gleichviel ob es sich um größere oder geringere Mengen handelt, regelmäßig einzuebnen, sodaß Erhöhungen gegenüber der Umgebung des Ablagerungsplatzes nicht entstehen.

Wer diese Vorschriften außer acht läßt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haftstrafe belegt werden. Der Schuldige hat außerdem zu gewärtigen, daß die geschädigten Grundstücksberechtigten Erstattungsansprüche gegen ihn geltend machen, bez. daß die Stadt die Einebnung des Ablagerungsplatzes auf seine Kosten vornehmen läßt.

Eine Haftpflicht der Stadt wegen etwaiger Schädigung an Leben, Gesundheit oder Eigentum der Schuttfahrenden gelegentlich der Schuttablagerung wird abgelehnt.

Stadttrat Eibenstock, den 15. April 1909.

Dörfel.

Müller.

### Die Bewegung um Ferrer.

Die Hinrichtung des spanischen Buchhändlers Ferrer hat alle Sozialisten und Radikalen in den verschiedenen Ländern, namentlich in Frankreich und Italien, in große Aufregung versetzt. Zum Zeichen des Protestes sind in vielen Orten Generalausstände und Massenaufzüge in Szene gesetzt worden, und es ist, z. B. in Paris, zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten gekommen. Dabei wird ohne weiteres vorausgesetzt, daß Ferrer's Schuld, d. h. seine Teilnahme an dem Aufstand in Barcelona, nicht erwiesen, daß er nur ein theoretischer Revolutionär gewesen und daß er als Opfer des Merkantilismus gefallen sei.

Nicht zu bestreiten ist, daß das Verfahren gegen Ferrer an die Praktiken der Inquisition erinnert. Es war nicht nur streng geheim, sondern es sind auch nicht einmal Zeugen in der Gerichtsverhandlung vernommen worden. Mag Ferrer, der ohne Zweifel eine anarchistische Richtung verfolgt hat, des ihm vorgeworfenen Verbrechens der Anstiftung und Beihilfe zum Aufstand schuldig sein oder nicht, jedenfalls hat die spanische Regierung den schweren Fehler begangen, die Schuldbeweise gegen Ferrer vollständig geheim zu halten und durch rücksichtslose Anwendung der Zensur jede Aufklärung zu unterdrücken. So hat der Gedanke, daß ein nur der Merkantil Herrschaft mißliebiger, aber im juristischen Sinne nicht schuldiger Mann in den Gräben der Bestattung Montjuich nach Kriegsrecht, aber doch widerrechtlich erschossen worden sei, die heftigsten Ausdrücke des Abscheus gegen die spanische Regierung hervorgerufen. Selbst die konservative Presse Englands, wo seit der Heirat des jungen spanischen Königs mit einer englischen Prinzessin ein hartes Wohlwollen für das iberische Königreich herrschte, hat sich jetzt den Protesten wider das Verfahren gegen Ferrer angeschlossen und hält nicht mehr mit Sorgen für die Sicherheit des Königs-paares und um die künftige Entwicklung Spaniens zurück.

Für den kühnen Beobachter besteht nur ein starker Schein für ein begangenes Unrecht. Keiner unter den Demonstranten vermag die Hauptfrage zu entscheiden, ob hinreichende Beweise gegen Ferrer vorliegen oder nicht. Mag Ferrer auch nur durch seine Lehren den Geist genährt haben, der in Barcelona so häufig Bombenanschläge, Brandstiftungen und Mordtaten herbeigeführt hat, so sollte doch die Teilnahme für sein vielleicht widerrechtliches Ende nicht vergessen werden, wieviel Hunderte unzweifelhaft ganz unschuldige Opfer die anarchistischen Aufstände in Barcelona gekostet haben, und wieviel Tausende von Menschen durch sie in Kummer und Not versetzt worden sind. Andererseits ist es freilich auch kein Zufall, daß gerade in dem Lande einer unbedingten, mit Privilegien aller Art ausgestatteten, das Volk in Unbildung erhaltenen Priesterwirtschaft die häufigsten Greuelthaten dieser Art geschehen sind.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Die auf die Strafprozess-Reform bezüglichen Vorlagen hat der Reichstanzler dem Bundesrat mit dem Antrage wieder zugehen lassen, die Vorlagen von neuem in unveränderter Form an dem Reichstag gelangen zu lassen.

Gegen die Einführung von Schiffsahrts-Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen hat die sächsische Regierung Front gemacht und dem Bundesrat um Verschiebung der Angelegenheit ersucht.

Nachlänge von der Eisenacher Feier. An die Familie Rudolf v. Bennigsen wurde vom Festmahl am Sonntag folgendes Telegramm abgefaßt: Die heute zur fünfzigjährigen Wiederkehr der Gründung des Nationalvereins in Eisenach zu festlicher Stunde vereinigte Versammlung, die den Namen Rudolf von Bennigsen und den von ihm vertretenen Gedanken des nationalen Liberalismus huldigt, spricht den in Bennigsen versammelten Mitgliedern der Familie Bennigsen für die freundlichen Grüße des Gedankens herzlichsten Dank aus und bittet, die Versicherung entgegenzunehmen, daß die heutige Generation im Hinblick zu ihren geistigen Ahnen im Sinne Rudolf von Bennigsen weiter arbeiten und wirken wird. Bennigsen zum Gedächtnis, dem von ihm und uns heißgeliebten einigen deutschen Vaterlande zum Wohle und Segen. Es hatten unterzeichnet: Basserman, Friedberg, Sieber.

Die Nationalliberalen und die indirekten Steuern. Eine Aeußerung, die am letzten Freitag in einer Eisenacher Versammlung der Reichstagsabgeordnete Paasche über die Stellung der nationalliberalen Partei zu dem Problem der indirekten Steuern getan hat, ist in der Presse lebhaft kommentiert worden. Nach den ersten Berichten sollte Herr Geheimrat Paasche in Eisenach erklärt haben: die Nationalliberalen dürften in Zukunft überhaupt keine indirekten Steuern mehr bewilligen. Man wird einem alten Professor der Nationalökonomie, einem (auch in der Praxis erfahrenen) sehr gründlichen Kenner des deutschen Wirtschaftslebens nicht zutrauen dürfen, daß er dergleichen ausspricht. Vielmehr hat Geheimrat Paasche, wie die „Nat. Korresp.“ inzwischen zweifelsfrei festgestellt hat, lediglich betont: „die Nationalliberalen täten am besten, in ihr Programm den Satz aufzunehmen: keine neuen indirekten Steuern, wenn nicht zuvor die Besitzsteuerfrage in befriedigender Weise geregelt worden ist“.

Praktische Versuche mit dem „Scheinwerfer-Gewehr“. Wie die Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite erfährt, werden in dieser Woche in Gegenwart von Vertretern Berliner Regimenter mehrere praktische Scheinwerfer-Versuche mit dem neuen Scheinwerfer-Gewehr gemacht werden. Die Versuche finden zur Nachtzeit statt, um die Wirkung des am Gewehr in Form eines Fernrohrs angebrachten Scheinwerfers beim Zielen erkennen zu können. Das Scheinwerfer-Gewehr, von dessen Erfindung vor kurzer Zeit berichtet, hat beim Jagdgebrauch schon große Erfolge erzielt, und man konnte selbst in dunkelster Nachtzeit ganz ruhig und scharf zielen und treffen. Es fragt sich aber, wie weit seine militärische Brauchbarkeit geht. In dieser Woche finden die Scheinwerfer-Versuche vor den Jägern auf dem Vor-nimen Schießfelde statt, in nächster Woche vor Vertretern der Gardeinfanterie in Hallensee.

Der serbische Minister des Auswärtigen Milowanowitsch stattete in Berlin dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schöna einen Besuch ab. Ob er freie Bahn für einen Empfang des Königs Peter am deutschen Kaiserhofe gewonnen hat, sagt die amtliche kurze Mitteilung nicht. Sollte der Minister ein Anleihe-Begehren vorgetragen haben, so ist ihm hoffentlich mit „leider ganz unmöglich“ geantwortet worden.

Zum Fall des Reichstagsabgeordneten Schafwind der „Post. Btg.“ geschrieben, daß zwei von den gegen Herrn Schafwind gestellten Strafanträgen zurückgezogen sind, und daß auch der dritte zurückgezogen sein soll. Mit der Zurückziehung der Strafanträge würde aber das Verfahren ganz erledigt sein, da dieses lediglich auf den Tatbestand der Beleidigung gestützt ist.

Mit der Einweihung des französischen Kriegerdenkmal in Weichenburg beschäftigten sich an herborragender Stelle, in ihrem Leitartikel,

die „Post. N. N.“ Auch diesmal soll die Einweihung eine Kundgebung deutschfeindlicher Gesinnung gewesen sein und dem französischen Chauvinismus neue Nahrung zugeführt haben. In der Tat muß es einen seltsamen Eindruck gemacht haben, wenn in Gegenwart der Vertreter deutscher Zivil- und Militärbehörden die Festteilnehmer mit blau-weiß-roten Abzeichen erschienen und mit Inbrunst sich als Franzosen gebärdeten.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Session des österreichischen Reichsrats hat mit der lärmenden Tschechen-Obstruktion begonnen; die Herren haben es offenbar unter ihrer Würde gehalten, mit der verflochten und lähmenden Obstruktion der jogen. Dringlichkeits-Anträge einleitend zu operieren. Der Reichsrat ist arbeitsunfähig und der Schluß der Session wird nicht lange auf sich warten lassen. Zur Eröffnungssitzung waren Saal und Tribünen überfüllt. Als die Minister unter Führung des Ministerpräsidenten von Wien enttraten, wurden sie von den Tschechen mit Rufen und Abzugsrufen empfangen. Die Tschechen setzten ihren Lärm auch fort, als der Abgeordnete Janda, auf Vorschlag des Ministerpräsidenten, als Alterspräsident die Leitung der Geschäfte übernahm und an das auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählte Haus den Appell richtete, seine Aufgaben voll und ganz zu erfüllen. Die kurze Ansprache gipfelte in einem Hoch auf den Kaiser. Trotz des Einspruchs der Deutschen wurde die Vornahme der Präsidentenwahl auf Freitag festgelegt und erfolgte nicht sofort, wie es der Verfassung ent-sprochen hätte. Trotz dieser Rücksichtnahme auf ihre Wünsche jöhnten und lärmten die Tschechen weiter. Ihr Gebahren in der kurzen Eröffnungssitzung war nur das Beispiel der sturpellosen Obstruktion, die sie vom Freitag ab betreiben wollen. Sie lassen sich nur beschäftigen, wenn die beiden erbedigten Minister-Portefeuilles Vertretern ihrer Partei überlassen werden. So weit wird die Regierung in ihrer Nachgiebigkeit aber hoffentlich nicht gehen.

Die deutsche Amtssprache in den österreichischen Kronländern und die Tschechen. Der in dem Landtage der deutschen Kronlande Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Borsberg gleichzeitig eingebrachte Gesetzentwurf auf Festlegung des Deutschen als alleinige Amtssprache in diesen vier rein deutschen Gebieten hat den grimmigsten Zorn der Tschechen erregt. Statt sich darüber klar zu werden, daß das Deutschtum der Kronlande nur dasselbe Recht für sich in Anspruch nimmt, was das Tschechentum selbst in Böhmen und Mähren als sein heiligstes Gut vertritt, das Recht, die inneren Verhältnisse des Landes autonom zu regeln, stellen sich die tschechischen Politiker, als ob die Beschlüsse der 4 Landtage den Reichsgrundgesetzen im Gesicht schlägen. In Wahrheit sieht das Reichsschulgesetz die amtliche Verwendung mehrerer Sprachen im Unterricht nur für gemischt-sprachige Gebiete, d. h. für solche vor, in denen mehrere Nationalitäten die gleiche geschichtliche Bodenständigkeit besitzen, berührt also die rein deutschen Kronlande in keiner Weise. Die tschechischen Politiker scheinen entschlossen, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, um das ihnen nicht genügend gefügige Ministerium Wien zu stürzen. Sie hoffen dies durch Zurückziehung der tschechischen Minister aus dem Kabinett zu erreichen und drohen im Reichsrat mit Obstruktion. Sie dürften sich aber, wie die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland schreiben, diesmal verrechnen haben, da in dieser Lebensfrage das gesamt Deutschtum einschließlich der mächtigen und der Regierung unentbehrlichen christlich-sozialen Par-

tei, geschlossen zusammensteht und das Polentum offenbar nicht die geringste Reizung hat, sich hierbei auf die Seite der Tschechen zu schlagen. Eine Obstruktion aller deutschen Parteien würde eine österreichische Regierung viel schwerer ertragen können, wie eine tschechische und außerdem hat die fast hochverräterische Haltung der tschechischen Radikalen während des Konfliktes mit Serbien die bisherige Stimmung des Entgegenkommens gegenüber tschechischen Ansprüchen bis zur höchsten Stelle hinauf wesentlich abgeschwächt.

### Italien.

Rom, 20. Oktober. Der Kaiser von Rußland wird, der „Tribuna“ zufolge, von Alexandrow über Posen, Frankfurt a. M., Lyon und Modane fahren. Da er inognito reist, wird ihm weder von den deutschen noch französischen Behörden ein Empfang bereitet werden. Der Kaiser kommt am 23. Oktober in Bardonecchia an, wo ihn der russische Botschafter in Rom, Nikolai Dolgorouki, und die zum Ehrenamt kommandierten Offiziere erwarten. Von Bardonecchia soll der kaiserliche Zug direkt nach Racconigi weiter gehen, wo er am Nachmittag eintrifft. Auf dem Bahnhofe werden der König, der Ministerpräsident Giolitti und der Minister des Äußeren Tittoni den Kaiser empfangen. Am 24. Oktober findet Jagd mit nachfolgendem Empfang im Schlosse statt. Am selben Tage ist Gasabini, an welchem außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie die Spitzen der Behörden teilnehmen. Am 25. Oktober wird wiederum Jagd abgehalten oder ein Ausflug im Automobil in die Umgegend gemacht. Die Abreise des Kaisers ist auf den 25. Oktober festgesetzt. — Verschiedene Blätter berichten, daß das französische Geschwader während des Aufenthaltes des Kaisers von Rußland nach Italien kommen werde. Diese Meldung, fügt „Tribuna“ hinzu, entbehrt der Begründung. Damit entfallen alle daran geknüpften Kommentare. Das französische Geschwader, dessen Antritt in Neapel schon lange angekündigt war, wird erst nach der Abreise des Kaisers von Rußland dort eintreffen.

### Spanien.

Ein dem Zensor entgangenes Telegramm des Korrespondenten des „Daily Chronicle“ in Madrid, entwirft ein sehr trauriges Bild von den Verhältnissen in Madrid. Seitdem aus aller Welt Nachrichten von Sympathiebewegungen für Ferrers Schicksal eintreffen, legt der König eine tiefe Niedergeschlagenheit an den Tag, so daß man ernste Befürchtungen für seine Gesundheit hegt. Im Palast wird erzählt, der König verbringe die Nächte schlaflos und weigere sich, Speisen zu sich zu nehmen. Es ist wahr, äußerlich macht es den Eindruck, als ob in Madrid und den Provinzen die tiefste Ruhe herrsche, und die Regierung will darin den Beweis finden, daß die Mehrheit der Nation die Hinrichtung Ferrers billigt, aber Leute, die gut unterrichtet sind, wissen, daß die Anarchie sich mit allen Mitteln darauf vorbereitet, den Tod des „Märtyrers“ zu rächen. Täglich werden im Palast und in den Wohnungen der Minister Drohbriefe abgeliefert, die Tod und Verderben prophezeien. Die Minister begeben sich nur noch unter dem Schutze zahlreicher Geheimpolizisten auf die Straße, während der König den Palast überhaupt nicht mehr verläßt und wie ein Gefangener lebt. Der Zensor hat seine Tätigkeit verdoppelt.

Attentat gegen den Staatsanwalt im Prozeß Ferrer. Dem „Petit Parisien“ geht über Cerebere folgendes Telegramm aus Barcelona zu: Wie verkündet, ist gegen den Staatsanwalt, der gegen Ferrer die Todesstrafe beantragte, ein Attentat verübt worden. Der Staatsanwalt befand sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf einem Spaziergange in der Rampla Canaleja, als sich aus einer Gruppe von Personen ein Mann loslöste und zwei Revolvergeschosse auf den Staatsanwalt abgab. Dieser sank schwer verletzt zu Boden und verschied noch in derselben Nacht. Der Mörder und seine Gefährten flüchteten und konnten bisher nicht ergriffen werden. Die Wohnungen der Mitglieder des Kriegesgerichtes, welche über Ferrer die Todesstrafe verhängten, werden Tag und Nacht bewacht.

### England.

Im englischen Heere, dessen Soldaten bekanntlich nicht die besten sind, finden zurzeit Dauer- und Marschübungen statt, die besonderen Zweck haben. Sie werden von einer aus Nichtrauchern und Abstinenzlern zusammengesetzten Elite-Truppe ausgeführt; täglich werden bis zu 20 Meilen zurückgelegt, während des Marsches wird nur eine einzige Mahlzeit eingenommen, die dann allerdings auch stark genug ausfällt. Die Ergebnisse dieser Trainingsversuche sollen genau studiert werden, man will aus ihnen allgemein gültige Lehren ziehen und sie im Heere anwenden.

### Griechenland.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Athen: Auf Krata ist eine bewaffnete Bewegung ausgebrochen, um die provisorische Regierung zur Einberufung der Nationalversammlung zu zwingen, die über die Reorganisation der kretischen Selbstregierung und die Einsetzung einer neuen Regierung beraten soll.

### Marokko.

Marquis von Sagonz schildert im „Echo de Paris“ die 4 Brüder Mannesmann, die er als Afrikareisender genauer kennt, als kühne Abenteurer, die mit dem väterlichen Erbteil von drei Millionen Mark nach Marokko ausgewanderten, wo sie bald bei Mulay Hafid eine große Rolle als seine Geldgeber und finanziellen Berater spielten. Als sich seinerzeit ein internationales Konsortium zur Ausbeutung der marokkanischen Bergwerke bildete, da wurde es von Mulay Hafid sehr ungnädig behandelt, der die Erlaubnis zum Betriebe von 600 Bergwerken schon viel früher den

Gebrütern Mannesmann durch einen Firman erteilt hatte. In Verbindung mit den Brüdern Mannesmann wird auch ein syrischer Jude namens Holzmann genannt, der zwischen ihnen und dem Sultan vermittelt haben soll.

### Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. Oktober. Der morgige 22. Oktober heißt uns eines lieben Toten gedenken, eines Mannes, dessen Tüchtigkeit Eibenstock sehr viel verdankt. Am 22. Oktober 1809 wurde Herr Dr. med. Emil Dörfel geboren. Der Verstorbene, dessen 100-jähriger Geburtstag morgen wiederkehrt, stammt aus einer auch jetzt noch sehr angesehenen Patrizierfamilie Eibenstocks. Doch war sein Vater nicht Teilhaber des von seinen Vorfahren begründeten Handelshauses, sondern ein einfacher Handwerksmeister. Emil, der älteste, aber auch wohl begabteste von sieben Geschwistern (fünf Brüder und zwei Schwestern) zeigte schon von frühester Jugend an entschiedene Neigung zum akademischen Studium. Deshalb besuchte er nach dem Genus des Unterrichtes in der Eibenstocker Orisenschule das damals bestandene Lyzeum (Gymnasium) in Schneeberg und bestand dort die Abgangsprüfung mit Auszeichnung. Seine dem Idealen zugeneigte Natur ließ seine Lehrer annehmen, er würde wohl die Philologie als künftigen Lebensberuf wählen. So waren sie, wie der Verstorbene mir oft erzählt hat, höchst erstaunt, als er beim Abgang erklärte, er wolle Arzt werden. Und er hat in der Tat seinen Beruf nicht verfehlt, war vielmehr ein begeisterter Jünger Askulaps geworden. Die Universitätsjahre verließen bei der Beschränktheit seiner Mittel unter vielen Entbehrungen. Auch nach glücklich bestandem Examen konnte er die zur Ausübung der ärztlichen Praxis damals notwendige Doktorwürde erst später erwerben. In seiner lieben Vaterstadt Eibenstock hat er sodann eine lange Reihe von Jahren bis an sein Lebensende als Arzt segensreich gewirkt. Hunderte seiner Landsleute durch seine ärztliche Kunst dem Leben erhalten. Hierbei wußte er sich immer durch eifriges Studium mit den neuesten wissenschaftlichen Forschungen in Fühlung zu erhalten. Er erfüllte unermüdet die schwere Aufgabe eines Arztes im oberen Erzgebirge bei fargem Lohn. Namentlich war es der gefährliche Typhus, damals, wo Eibenstock noch der Wasserleitung entbehrte, dort ein nicht seltener Gast, dessen siegreiche Bekämpfung dem geschickten Arzte in zahlreichen Fällen gelang. Wohl wurde ihm von zuständiger Seite die Stellung eines Bezirks- und Gerichtsarztes angeboten. Doch verbot ihm sein ausgeprägter Sinn für Unabhängigkeit die Annahme eines solchen Amtes. Zeit seines Lebens blieb er den Muses hold. So bildete bis in sein Alter Homer seine Lieblingslektüre. Vor allem aber hatte die Vorsehung ihn selbst mit der Gabe der Dichtkunst in reichem Maße ausgestattet, sodaß ihm dereinst, als er einem hohen Justizbeamten vorgelesen wurde, dieser mit den Worten begrüßte: „Ach, Sie sind ja der Dichter Eibenstocks“. Bei vielen Festen und Gedenktagen bildete ein Zeugnis seiner Muse in Wort und Schrift den Mittelpunkt. So war er in seiner Vaterstadt ein sehr populärer Mann im besten Sinne des Wortes geworden, der Doktor Emil, wie man ihn kurz zu nennen pflegte.

Dresden, 20. Oktober. König Friedrich August hat den Herzögen Paul Friedrich und Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin den Hausorden der Rautenkrone verliehen. Der Staatsminister Graf von Bassow erhielt das Großkreuz des Albrechtsordens.

Dresden, 20. Oktober. Die Gemische Fabrik v. Seyden gewinnt in ihrer Zweigfabrik bei Station Weißig nahe Riesa reinsten elektrolytischen Wasserstoff und hat dort ein Gasometer von 3200 Kubikmetern Wasserstoffinhalt gebaut und dort mit dem sächsischen Verein für Luftschiffahrt einen Sportplatz für Ballonfölung verbunden. Es ist dies die erste Wasserstoffanlage für Luftschiffahrt in Sachsen. Es können dort zurzeit gleichzeitig drei Ballons gefüllt und abgelassen werden. Die Fölung der Ballons dauert nur 15 bis 30 Minuten.

Dresden, 20. Okt. Südlich von dem nach Neutirch fahrenden Kommunikationswege wurde die Pumpensammelrin Magdalene Koch aus Radeberg an der Bahnstrecke tot aufgefunden. Ihr Begleiter gab an, daß beide auf der Bahnstrecke mit einem kleinen Handwagen gefahren seien und in der Dunkelheit den nach Schneepitz fahrenden Zug nicht bemerkt hätten. Sie seien von diesem erfasst und zur Seite geschleudert worden. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Bilzig, 18. Oktober. In der königl. Sommerfrische herrscht auch jetzt noch trotz der vorgeschrittenen Herbstzeit reges Leben, das besonders durch das königl. Hoflager im Schlosse hervorgerufen wird. Wenn die schönen Tage auch weiterhin anhalten, dann dürfte der König mit seinen Söhnen und Töchtern erst Anfang November in das Dresdener Residenzschloß übersiedeln. Der wundervolle Schloßpark steht gegenwärtig im prächtigsten Herbstschmuck. Das Laub der alten Kastanien und Linden beginnt sich bunt zu färben und die seltenen Koniferen stehen in üppiger Pracht. Auf dem großen Schmutzplatze zwischen dem Wasser- und Bergpalais blühen noch die Rosen. Ebenso haben zahlreiche Herbstblumen hier ihre Blüten entfaltet. Die berühmte Orangerie befindet sich ebenfalls noch im Freien und soll erst nach der Ueberföhlung der königl. Familie nach Dresden wieder in ihre schützenden Gewächshäuser gebracht werden. Der König unternimmt mit seinen Söhnen und Töchtern fast täglich in den Nachmittagsstunden Spaziergänge durch den bunten Herbstwald. Besonders schön ist die Laubfölung in dem geschützt liegenden Friedrichsgrund, der sich betanlich besonders noch durch seinen reichen Bestand an den verschiedenartigsten Laubbölgern auszeichnet.

Leipzig, 19. Oktober. Vor dem Leipziger Schatzungsgericht wird am Freitag, den 22. d. M., die Verhandlung gegen den Arbeiter Hermann Paul Pelz aus Sternpleis beginnen, der beschuldigt ist, dem Morb an der 23-jährigen Putzmacherin Martha Gomrad aus Leipzig auf der Fahrt von Großsteinberg bei Grimma begangen zu haben. Der Angeklagte hat die

Tat bis heute hartnäckig geleugnet, so daß ein sehr umfangreicher Indizienbeweis geführt werden muß. Uebrigens ist Pelz vom Schwurgericht Zwickau schon zu der höchst zulässigen zeitlichen Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt worden, und zwar am 20. März dieses Jahres, weil er mit dem Arbeiter Leistner zusammen am 16. Mai 1908 in der Nähe von Bangenhemsdorf bei Berdau eine Handwerksfrau überfallen und ihrer Barschaft beraubt und dann am selben Tage noch allein eine Arbeiterfrau überfallen und vergewaltigt hat. Die Dauer der Verhandlung ist auf fünf bis sechs Tage berechnet.

Grimma, 20. Oktober. Das Rgl. Kriegsministerium stellt betanlich den Militär- und Kriegervereinen austrangierte Militärgewehre zur Pflege der während der Soldatenezeit genossenen Schießausbildung zur Verfügung. Der hiesige Rgl. Sächs. Kriegerverein hat von dem Anerbieten Gebrauch gemacht und sich eine Anzahl Gewehre senden lassen. Nachdem er seine Mitglieder versichert hat, hält er nun regelmäßig Sonntags vormittags auf dem Schießstand der Schützengesellschaft Schießen ab. Die Beteiligung ist eine sehr rege und es gibt sich viel Interesse an dem Schießen kund. Geschossen wird vorerst mit dem Modell '71.84. Man hofft, später ein neueres Modell zu erhalten. Die Kosten eines Schusses stellen sich auf 8 Pf.

Zwickau. Einem Schlaganfall erlag am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr Rgl. Bergrat Arnold. Der Verstorbene, bis vor einigen Jahren technischer Direktor des Erzgebirgischen Steinlohlen-Attienvereins, brach bei seinem Morgenpaziergang vor dem Engertischen Geschäft in der Schneebergstraße zusammen und war sofort tot.

Zwickau. Sonderbare Vorfälle haben sich im benachbarten Vielau zugetragen. Schon seit längerer Zeit konnte man in der Bevölkerung eine gewisse Erregung wahrnehmen. In den letzten Tagen nun sammelten sich ganze Trupps von Einwohnern und erkundeten fast das Pfarrhaus, um ihren Austritt aus der Landestirke zu erklären. Bis jetzt beträgt die Zahl der Ausgetretenen schon 109. Gründe wurden bisher nicht angegeben.

Reichenbach. Einer Blutvergiftung erliegen ist die Witwe Männel hier. Ein sogenanntes „Blätchen“ an der Lippe führte zu einer bedenklichen Erkrankung. Ärztliche Hilfe wurde erst zu spät in Anspruch genommen, denn die Bedauernswerte verschied kurz nach dem Eintreffen des Arztes.

Plauen, 18. Oktober. Die Firma Weinholdt & Sohn hier, mechanische Weberei, hat aus freier Entschöpfung, weil alles teurer geworden ist, ihrer Arbeiterschaft eine Lohnaufbesserung von 6 bis 7 Proz. gewährt. Die Aufbesserung gilt vom 15. Oktober ab.

Plauen, 20. Oktober. Das Opfer eines Betrügers ist ein hiesiger Handelsmann geworden. Mitte des Monats September wurde durch eine Annonce im „B. A.“ ein kapitalkräftiger Mann zur Uebernahme eines hier zu gründenden Filmverleihgeschäftes gesucht. Der Handelsmann erbot sich dazu und verpflichtete sich gegenüber dem Einsender der Annonce, einem in einem hiesigen Hotel wohnenden Unbekannten, 100 M. sofort und 400 M. beim Eintreffen der ersten Filmenbung zu zahlen. Die 100 M. zahlte er bei Abschluß des Vertrages, und gestern erhielt er auch 3 große Risten, die 2 Kinetographenapparate und 194 Filme enthalten sollten, gegen Nachnahme von 400 M. Als er die Risten aber öffnete, fand er darin nur wertloses Zeug, altes Garn, Steine, Papierhampelmänner und dergl. Der unbekannte Betrüger wollte Vertreter einer Elberfelder Firma sein.

Mue, 20. Oktober. Beim Feueranzünden verbrannte sich heute vormittag gegen 1/12 Uhr der 13 Jahre alte Schulknabe Paul Stobelt, während seine Mutter abwesend war. Der Knabe ist ein Enkel des gestern erhängt aufgefundenen Inwalidentrentners R. Die Mutter war wegen dieser Angelegenheit zu ihren Verwandten gegangen. Der Knabe hat wahrscheinlich Petroleum zum Anzünden genommen; er ist über und über mit Brandwunden bedeckt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Mue, 20. Oktober. Gestern erhängte sich der 77 Jahre alte Inwalide Friedrich R. hier im Heingesehen Walde. Lange anhaltende schmerzhafteste Krankheit und Schmerzen sind die Ursachen des Selbstmords. Im Februar d. J. starb ihm erst die Ehefrau.

Lichtenstein. Ueber die Affäre der Berliner Schauspielerin Hedwig Wangel wird aus Lichtenstein berichtet, daß der ehemalige Heilsarmeeleutnant Heß von der Berliner Kriminalpolizei freigelassen worden und bereits wieder in Lichtenstein eingetroffen ist. Nach den neuesten Nachrichten erscheint sein Schuldkonto überhaupt nicht so hoch belastet, wie es zuerst aussah. Er soll in Lichtenstein nicht mit den künstlichen zusammengekommen haben, sondern bei einer Familie J. einlogiert gewesen sein. Auch an dem Heiratsversprechen, daß er einer Dame gegeben haben soll, soll nichts Wahres sein. Jetzt hat Heß die Absicht kundgegeben, sich in Lichtenstein als Photograph niederzulassen.

Der Fahrplan der Zukunft. Wie mitgeteilt wird, bezieht man sich an den Kartenaltären des Berliner Bahnhofes in Leipzig der bildlichen „Zuglauf-Darstellungen“, und mit dieser Neuerung hat man auch bei der amtlichen Auskunftsstelle der bayerischen Staatsbahnen in München gute Erfahrungen gemacht. Es handelt sich dabei um Tafeln, auf denen ein bestimmter Zug mit seinen Anschläffen graphisch dargestellt ist, sodaß der Schalterbeamte alle Anfragen des Publikums nach Abfahrt und Ankunft des betreffenden Zuges auf irgend einer Station, nach den Wagenklassen, den direkten Wagen, den Anschläffen usw. durch einen Blick auf die Zugtafel zu beantworten imstande ist. Wie die „Zuglauf-Darstellungen“ für den Beamten zu unentbehrlichen Auskunftsmitteln geworden sind, so würden sich solche graphischen Darstellungen auch für das Publikum selbst verwerten lassen, und so ist es hoffentlich nur eine Frage der Zeit, daß wir in unseren größeren Bahnhöfen graphische Zugpläne, nach Art der Münchener Zugbilder dem reisenden Publikum zugänglich angebracht finden.

Gera. Auf einem etwas ungemöhnlichem Wege gedenkt der Gemeinderat von Gera die Finanzen der Stadt zu verbessern. Er hat nämlich in seiner jüngsten Sitzung eine Vorlage über Einführung einer Erker- und Balkonsteuer angenommen. Es sollen für jedes Quadratmeter

Erker 10

und Bal

12. Zick

40 00

auf Nr. 21

23125 2316

73901 7710

106816 2

53386 5704

80181 8228

104888 106

5000

10209 182

33648 348

45662 468

68059 6877

95040 9516

Der

Fernfa

hat heute

Schwef

Rußschiff

schin mit

Zeit mit

Vergleich

Stattfinden

Es n

zösischen

seinem V

Großkauf

überhaupt

hatte. D

feil, aber

auf, denn

sich in F

russischen

re wieder

die Triun

stellung v

Tages de

fünfzig

ben sei.

Krankheit

Es to

schönen R

bei dieser

ging es se

tete, Feltz

Nach einer

Uhr von e

gestorben.

einer Au

dort von

schieden.

ziell nicht

der schöne

er zuerst

rem Schu

Not kommt

Gaus bris

schief, och

Der P

offene Ro

mit dem

vorbei. N

zu gewöhn

anderen.

Republik

sia eine g

nennen. I

kein Geste

gen Gelbe

jenigen de

Morgens

Schwieger

Frau und

Bald

fürnige Br

stiftetin zu

oder Vieh

ihre unbequ

Sie wurde

dem Geme

hauptung

so kam da

Beweises, i

sollen.

Wie es

teibiger d

der Radas

suchen, das

fung zum

Charakter

mit unter

wird. Ein

weite Reife

siblen Stri

weist auch

lemme“ in

einer Bari

An ei

Fröster auf

herein: „A

Erster 10 Mark und für Balkons 5 Mark pro Quadratmeter und Etage erhoben werden.

### 12. Ziehung 5. Klasse 156. Adm. d. Säch. Landes-Lotterie, gezogen am 19. Oktober 1909.

40 000 M. auf Nr. 92265	20 000 M. auf Nr. 51081	5000 M. auf Nr. 2151	64080	78701	3000 M. auf Nr. 2082	5046	8291	17043		
23135	23160	26222	33675	33438	41874	44972	45178	49408	56184	72039
78901	77102	81827	82880	86906	90893	93655	96083	102157	107887	109027
108516	2000 M. auf Nr. 2821	29406	29082	38055	38637	47028	53208	53385	57648	59003
60444	61873	63828	64473	67036	67701	70908	80705	86155	89041	98577
106180	1000 M. auf Nr. 671	2734	2853	4335	9731	10129	10156	11978	16344	24758
27894	31498	33804	34811	36846	38006	38151	40208	41172	41677	43757
47229	47250	49568	51507	53526	53712	56853	57062	57573	58501	60203
61446	62717	71174	71449	75593	75656	76356	76764	78305	80361	82282
83172	83600	84796	86501	92802	92884	96361	102798	104436	104888	106308
107208	107583	107890	109604	500 M. auf Nr. 926	1648	4697	4889	5343	9389	14349
14879	16209	16968	17680	17810	20094	31397	31063	31849	32087	33020
33539	33648	34809	34858	36887	37417	38345	42372	41001	43737	45158
45264	45652	46565	46767	54185	55384	57445	58640	60308	63549	66888
69067	68059	68775	69695	71020	71208	73857	78855	84275	85849	89034
91062	95046	95167	98161	100826	101503	103557	106746	108885		

### Luftschiffahrt.

Berlin, 20. Oktober. Die seit zehn Tagen befohlene Fernfahrt des Militärluftschiffes „Groß II“ nach Köln hat heute, weil der Wind ununterbrochen aus Süd und Südwest weht, definitiv aufgegeben werden müssen. Das Luftschiff wird morgen früh vom Bahnhofe Weißhofstraße nach Köln mit der Bahn befördert. Dasselbe soll in der nächsten Zeit mit den Luftschiffen „Zeppelin II“ und „Barfrevall II“ Vergleichsfahrten unternehmen, welche dort vier Wochen lang stattfinden werden.

### Der neue Pariser Standal-Prozess.

Es war vor zehn Jahren. Der Präsident der französischen Republik hieß damals Félix Faure, der in seinem Leben den Weg vom Gewerbetreibenden zum Großkaufmann, Abgeordneten, Minister und Staatsoberhaupt in verhältnismäßig kurzer Zeit zurückgelegt hatte. Die Pariser antippten weidlich über seine Eitelkeit, aber sie schauten doch wieder respektvoll zu ihm auf, denn er hatte den russischen Zaren bei dessen Besuch in Frankreich leidenschaftlich geküßt und wurde von den russischen Kaiserkindern Dinkler genannt. Und Herr Faure weidete sich damals gerade an der Vorfreude über die Triumphe, die er bei der Eröffnung der Weltausstellung von 1900 feiern würde. Da kam eines schönen Tages die Kunde, daß der lebenslustige, erst in den fünfziger Jahren stehende Präsident plötzlich gestorben sei. Raustot war er mit einem Male ohne alle Krankheit.

Es kann ja allen Leuten geschehen, daß sie diesem schönen Leben plötzlich Lebenswohl sagen müssen, aber bei dieser Todesbotschaft des Präsidenten der Republik ging es sehr rätselhaft zu. Das erste Telegramm lautete, Félix Faure ist Abends um sieben Uhr gestorben. Nach einem zweiten war der Präsident abends um neun Uhr von einem Schlaganfall getroffen und in der Nacht gestorben. Nach einem dritten Telegramm war er auf einer Ausfahrt erkrankt, ins Aspic-Palais gebracht, dort von einem Herzschlag betroffen und darnach verschieden. Dabei blieb es. Die Wahrheit, die man offiziell nicht sagte, war, daß er bei einem Remède von der schönen blonden Gattin des Malers Steinheil, die er zuerst während einer Parade gesehen hatte, von einem Schwächeanfall überfallen wurde. Mit Mühe und Not konnte man den republikanischen Landesdeputierten nach Haus bringen, wo er eine halbe Stunde später entschlief, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Der Präsident hatte Frau Steinheil gegenüber stets offene Nase gehabt. Nun, nach seinem Tode, war es mit dem pompösen Leben für das leichtsinnige Weib vorbei. An Einfachheit vermochte sie sich nicht wieder zu gewöhnen, und so folgte ein reicher Liebhaber dem anderen. Die Beziehungen zu dem Präsidenten der Republik hatten sie interessant gemacht, und so konnte sie eine ganze Reihe politischer Größen ihre Verehrer nennen. Diese Lebensweise war bald auch ihrer Familie kein Geheimnis mehr, alle erkranten sich der traurigen Gelber, die aus den Händen der Liebhaber in die Hände der Madame Steinheil fielen. Da — eines Morgens wurden der Maler Steinheil und seine Schwägermutter ermordet aufgefunden, während die Frau und Tochter ohnmächtig und gefesselt dalagen.

Bald genug tauchte das Gerücht auf, die leichtsinnige Frau sei auch die Mörderin oder doch die Anstifterin zum Mord, die mit Hilfe eines Helfershelfers oder Liebhabers sich von der strengen Mutter und dem ihr unbequem gewordenen Manne habe trennen wollen. Sie wurde verhaftet und suchte in jeder Weise sich aus dem Gewebe des Verdachts zu befreien. Alle ihre Behauptungen erwiesen sich aber als Phantasiegebilde, und so kam das Gericht zur Aufstellung eines Indizien-Beweises, über dem nunmehr die Geschworenen urteilen sollen.

Wie es scheint, wollen die Angeklagte und ihr Verteidiger durch die Aufrollung der Liebes-Abenteuer der Madame Steinheil den Nachweis zu führen versuchen, daß die blonde Schönheit gar keine Veranlassung zum Mord gehabt habe, und da mag leicht eine Charakterisierung des heutigen politischen Frankreich mit unterlaufen, die gerade nicht sympatisch wirken wird. Eine Anzahl blödsinniger Herren sollen bereits weite Reisen angetreten haben, andere suchen nach plausiblen Gründen zum Verschwinden. Alles in allem beweist auch diese neueste Affäre, daß das Thema „la femme“ in Paris in noch weit mehr als in tausend und einer Variation behandelt werden kann.

### Der Sonntagsjäger.

Roman von Fritz Stowronski.

(7. Fortsetzung.)

Am einem der nächsten Tage erschien ein alter Förster auf dem Landratsamt. Erich brachte ihn selbst herein: „Hier stelle ich Ihnen unsern alten Freund

Lehrer vor. In ganz Ostpreußen unter dem Namen „der alte Adam“ als vorzüglicher Schütze mit Flinte und Büchse bekannt. Er hat mir eben erzählt, daß auf den Neuwendorfer Wiesen noch Fuchsweiden zu finden sind. Das ist ein leichter Schuß.“

„Ja, darauf habe ich schon manchen Anfänger abgeführt“, meinte der Förster treuherzig. „Ich bitte, Herr Assessor, versorgen Sie sich mit ganz seinem Schrot, am besten Vogelbunt. Für die neuen Hinterlader genügt es. Also, wenn ich bitten darf, morgen früh um sechs Uhr bei mir.“

Mit der Zusage pünktlichen Erscheinens entfernte sich der Förster. Kaum hatte sich hinter ihm die Tür geschlossen, als sich auf dem Korridor ein fürchterlicher Lärm erhob. Man hörte jemand ganz erregt rufen: „Adam, du verrückter Kerl du! Was hast du mir für Geschichten eingebrockt!“

Der Vorwurf schien den alten Förster ganz kalt zu lassen. Man hörte ihn ruhig erwidern: „Alter Klotz, sei doch nicht so groß! Komm, laß uns lieber bei einem Schoppen Frieden schließen.“

Man vernahm noch ein paar heftige Worte, dann wurde es still. Die Gegner schienen sich geeinigt zu haben. Aus der Nebenür kam Erich laut lachend herein.

„Das ist ja köstlich! Wieder ein Stückchen vom „alten Adam“, das alle anderen übertrifft. Hören Sie zu! Wir sitzen neulich bei Katterborn auf der Veranda, als der Förster vorübergeht. Wir rufen ihm zu: er kommt heran und läßt sich ein Glas Bier geben. In demselben Augenblick sehen wir Klotzkowski auf der Straße. Sie wissen doch, was ich meine: den Sekretär mit der furchtbaren Nase. Der arme Kerl kann wirklich nichts für dieses Monstrum. Er trinkt nicht mehr, als hierzulande üblich ist. Als Klotzkowski vorbeigeht, fragt jemand von der Tafelrunde — ich glaube, es war der Major — was mit dem Manne vorgegangen sei; seine Nase habe ja ein beinahe un-menschliches Aussehen erhalten. Sie hätten ihn vor 6 Wochen sehen müssen, um diese Frage würdigen zu können: die Nase war nämlich, damals doppelt so groß und mit einem Duzend Auswüchsen besetzt.“

Ehe ich sagen konnte, daß der Mann vor einigen Wochen in Königsberg gewesen sei und sich die Nase habe operieren lassen, fragt der Förster ganz harmlos: „Das wissen Sie nicht, Herr Major? Vor vierzehn Tagen, nach dem Forstgerichtstag, sitzen wir drei, Klotzkowski, ich und der Förster Reiterer, bei Grinda am Markte vor der Tür und spielen unsern Merino. Nun müssen Sie wissen, meine Herren, daß der Klotzkowski nicht nur stark raucht, sondern noch stärker schnupft. Plötzlich ist ihm der Tabak ausgegangen. Er schickt den Stief in den Kaufmannsladen nebenan, um die Dose frisch füllen zu lassen. Die jungen Leute dort mögen sich wohl vergriffen oder einen schlechten Scherz gemacht haben; denn Klotzkowski schimpfte über den merkwürdigen Schicksal. Dabei raucht er immerfort weiter. Mit einem Male gibt's einen Knall — Klotzkowski fällt vom Stuhl, wir heben ihn auf, die Nase ist in mehrere Teile zerfallen. Er hatte Schießpulver geschmupft und dieses hatte sich an der tief herabgebrannten Zigarre entzündet. Zum Glück ging eben der Kreisphysikus über den Markt.“ — „Ich merkte wohl“, fuhr Erich fort, „wie der alte Spatzvogel dem Arzt, der zwischen uns saß, einen schnellen Blick zuwarf. Und nun begann dieser, der auch kein Spatzvögel war, zu berichten, daß er sofort sein Bestes aus der nahen Wohnung geholt und Klotzkowski, der noch in Ohnmacht lag, die Nase operiert und genäht habe.“

Das Eingreifen des Arztes zerstreute wohl dem Argwohn, der bei einigen gegen die Geschichte des alten Försters aufgeblieben war, und die Sache wurde tatsächlich geglaubt. Nun ist Klotzkowski wohl schon reichlich mit der Explosion seiner Nase genedet worden und hat sich weidlich darüber geärgert. Es scheint aber, als ob die alten Freunde sich bereits veröhnt haben; denn dort steuert sie einträchtig über den Platz zur nächsten Kneipe.“

Der Assessor hatte sich vor Lachen geschüttelt. „Und diesen Spatzvogel haben Sie mir als Vehrmeister ausgesucht? Der wird mir morgen einen gewaltigen Bären aufbinden.“

„Ich wähle einen Vehrmeister für Sie oder vielmehr eine Vehrmeisterin“, hätte Erich gern gesagt, aber er biß sich auf die Zunge und schwieg. Das hätte ja so ausgesehen, als ob er für die Schwester auf den Freund Jagd mache.“

### V.

Der Tag graute kaum, als der Assessor mit seinem Wagen vor der Försterei hielt. Das Haus lag nur wenige Kilometer von der Kreisstadt entfernt. Von stiller Bergeshöhe sah man über den großen See die Gebäude und Türme der Stadt aufragen. Der Förster stand vor der Tür und wählte den Gast ins Haus zu einer Tasse Kaffee und einem kleinen Imbiß, der schon auf dem Tische bereit stand. Vehrmeister nahm die Einladung mit Dank an.

In dem von einer Lampe traulich erhellten Vorderzimmer fand er eine freundliche ältere Frau, die Gattin des Grünrocks, und einen Jüngling, den ein paar Schmitze auf der Wange als Studenten kennzeichneten.

„Das ist mein Dittler, Herr Assessor, der soll Pastore werden“, sagte die Frau Förster. „Die beiden Kerlchen sind aus dem Gehege der vier geistlichen Fakultäten ausgebrochen und zur fünften übergegangen.“

„Wie darf ich das verstehen, verehrte Frau?“ — „Sie sind beide Schiffschiffer geworden. Da“ — sie wies mit der Hand auf ein Pappbrett — „das sind alles Bücher, die meine Jungen geschrieben haben.“

Er trat näher und griff eins heraus. Herrgott, wo hatte er bloß seine Gedanken gehabt! Die beiden kannte er ja! In Berlin hatte er mit ihnen so manchen tiefen Trunk getan. Und hier in diesem abgelegenen Erdwinkel lebten ihre Eltern.

Nun gab's eine große Freude, wie er sich als guter Bekannter der älteren Söhne vorstellte. Endlich mahnte der Förster zum Aufbruch:

„Ihr Fuhrwerk schicken Sie zur Stadt zurück und bestellen es zum Spätnachmittag. Wir fahren auf meinem Einspänner dorthin. Der Gaul kennt den Dienst.“

Einige Minuten später rasselte der lederlose Wagen mit dem Förster und seinem Gaste zum Tore hinaus. Die Hühnerhündin war ohne Aufforderung zu ihnen hinausgesprungen und sah sie mit ihren klugen Augen an, als ob sie jedes Wort verstände, was da gesprochen wurde. Der alte Herr führte selbst die Leine. Er brauchte aber nicht viel aufzupassen; denn der im Dienst ergraute Braune schen genau zu wissen, wozu die Fahrt ging.

„Ich danke Ihnen herzlich, Herr Förster, daß Sie mein Vehrmeister sein wollen“, hub der Assessor an, „da ich mich als Freund Ihrer Söhne bezeichnen darf. Nebenbei möchte ich auch über manches von Ihnen offene Auskunft haben, über Dinge, die ich meinem Freund Erich nicht fragen kann, oder die er mir von seinem etwas einseitigen Standpunkte als Sohn eines Großgrundbesitzers darstellen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

Ein neuer Mord in Berlin. In Berlin wurde die in der Bäckerei „Nordstern“ in der Weberstraße angelegte Verkäuferin Alice Katoski in ihrem Geschäftslokale erstochen aufgefunden. Es scheint sich um einen Mord aus Eifersucht zu handeln. Die Katoski, ein lebenslustiges, 24-jähriges Mädchen, hielt sich viele Liebhaber. Auf die Entdeckung des Mörders setzte das Polizeipräsidium sofort eine Belohnung von 1000 M. aus. Die letzte Einnahme der Ladenkasse — 93 Mark — hatte die Katoski noch gebucht, das Geld ist verschwunden, so daß man erst glaubte, ein Raubmord liege vor, es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Täter einen Raubmord nur vortäuschen wollte, um die Polizei auf eine falsche Spur zu bringen. Nach den letzten Feststellungen kann über die Person des Mörders kein Zweifel mehr herrschen. Es ist der angebliche Jockey Koch, der sich als der Feiseur Jünemann entpuppt hat. Jünemann hat einem Mädchen, mit dem er verkehrte, gegenüber selbst erklärt, er habe mit der Katoski jetzt „Schluß gemacht.“ Der Mörder ist flüchtig, seine Festnahme kann jedoch nur eine Frage der Zeit sein. Jünemann hat der Katoski, wie durch deren Freundin festgestellt worden ist, oft gedroht, er werde sie über den Haufen schießen, wenn sie außer ihm noch mit andern Männern verkehre. Er selbst aber ließ sich nicht abhalten, noch andere Liebchaften zu unterhalten. In seiner Wohnung fand man die blutgetränkten Kleider des Mörders, die er nach der Tat hastig abgelegt hat. Nach der Tat erzählte Jünemann einer seiner Geliebten, was geschehen, und diese plauderte es aus.

Das Tempelhofer Feld bei Berlin soll aufgeteilt werden, wer es aber bebauen wird, wird man noch nicht so bald erfahren. Denn der Militäriskus verlangt für das Terrain nicht weniger als 120 Millionen!

Der Freispruch im Stendaler Mordprozess stellt sich als Sieg des sachverständigen ärztlichen Urteils dar. Nach letzterem hatte es der Gerichtshof mit einem Menschen zu tun, der ungewisshaft mit einer schweren psychopathischen Anlage behaftet war. In der Familie seiner Mutter sind viele Fälle von Geisteskranken und Selbstmorden zu verzeichnen, sein Vater dagegen war ein Alkoholiker. Auch der Angeklagte neigte zur Trunksucht, hatte er doch in der fraglichen Mordnacht eine Flasche Sekt, 14 Glas Bier und verschiedene Schnäpse getrunken. So erklärt es sich, daß Baumgarten sich heute absolut nicht mehr erinnern kann, daß er den Feurer überhaupt erschossen hat.

Die Streiktrawalle in Nürnberg haben sich wiederholt. Anlässlich der Beerbigung eines bei den letzten Unruhen getöteten Arbeiters kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Streikenden und der Polizei, die zum Schutz der Arbeitswilligen erschienen war. Das Pflaster wurde aufgerissen und ein Hagel von Steinen traf die Schutzleute. Der Tumult nahm solchen Umfang an, daß der Magistrat die Aufrührer anfangen ließ. Viele Personen wurden verletzt. Es gelang, die ärgsten Schreier zu verhaften. Als Leiter der Unruhen wurde der sozialdemokratische Arbeitersekretär Herrmann verhaftet.

Großer Briefmarkendiebstahl. Aus den Geschäftsräumen eines Briefmarkenhändlers in Hamburg wurden für 20000 Mark Briefmarken gestohlen. Ein Album, das allein einen Wert von 15000 Mark repräsentierte, geriet mit in Verlust.

Vom Radium. In London wurde eine Fabrik gebaut, die jährlich 5 Gramm Radium produzieren soll. Der Unglaube dieser Meldung gegenüber wird schwinden, wenn man hört, daß diese 5 Gramm einen Gewinn von ca. 2 Millionen bedeuten!

Die Städte-Feier von San Franzisko, wird im ganzen 5 Tage dauern. Die Amerikaner lieben lange Feiern, die Newyorker Hudson-Fulton-Feier nahm 14 Tage in Anspruch. Im Programm von San Franzisko ist u. a. ein Maskendall auf den Straßen vorgesehen. Da eine richtige Nationalfeier geplant ist, so will man es auch nicht an echt amerikanischen Großartigkeiten fehlen lassen. Am Dienstag mittag beispielsweise hielten sämtliche Maschinen in den Fabriken, ebenso alle amerikanischen Bahnen und die Dampfschiffe, gleichviel wo sie sich befanden, mit einem Ruck still. Um diese Zeit nämlich brachte Präsident Taft ein Hoch auf die neue Stadt aus.

Mit der Wiederverbilligung der Streichhölzer auf dem Wege der Reklame wird es nicht werden. Die Reklame auf den Streichholzschächeln würde sich für die Unternehmer, wollten sie die ganze Steuer tragen, nach sachmännlicher Berechnung viel zu kostspielig gestalten.

### Wettervorhersage für den 22. Oktober 1909.

Lebhafte Südwinde, heiter, trocken.

### Zwifauer Viehmarktsbericht

vom 18. Oktober 1909.

Zum Verkauf standen: 292 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färken, Stiere und Kinder), 93 Kälber, 827 Schafe und Hammel und 977 Schweine. Die Preise verhielten sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 20 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 Pct. Tara per Stück. — Besetzt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewicht bis zu 6 Jahren 74—76 b) junge fleischige nicht ausgewählte und ältere

ausgemästete 70-72 c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 67-69 d) gering genährte jeden Alters — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 68-67 b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 62-64 c) gering genährte 68-66. Kühe und Färsen (Stiere und Kühe): a) vollfleischige ausgewästete Färsen, Stiere und Kühe höchsten Schlachtwertes 78 — b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70-73. c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen, 67-68 d) mäßig genährte Kühe und Färsen 63-66, e) gering genährte Kühe und Färsen 46 — R. Bezugsliste für 1 Pfd.: Kälber: a) feinste Mast- (Kollmast) und beste Saugfälscher 63-65, b) mittlere Mast- und gute Saugfälscher 50-52 c) geringe Saugfälscher 48-45, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 32-41, b) ältere Mastlamm 34-38, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32 — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 80-82 b) fleischige 77-79, c) gering entwickelte, sowie Sauen 68-75 Pf. für 1 Pfd. Oesterreichische Ochsen — — — — — Rind: Tendenz: Kühe, Schweine und Schafe mittel, Kälber langsam.

### Neueste Nachrichten.

— Breslau, 21. Oktober. Kaiser Wilhelm und der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand werden im November zu den Jagden des Fürsten von Pleß auf Schloß Pleß eintreffen.  
— Bitterfeld, 21. Oktober. Der fünfte Parseval-Ballon ist gestern hier vollendet worden. Die Probefahrten werden im Laufe der nächsten Woche beginnen.  
— Koblenz, 21. Oktober. Bei einer Feldjagd in der Nähe von Koblenz spielten Kinder in einer Sandgrube. Als sie die Schüsse hörten, eilten sie aus der Grube. Die beiden

Schützen, zwei Herren aus Neuwied, feuerten in demselben Moment als die Kinder an die Oberfläche kamen. Drei von ihnen wurden schwer und drei leichter verletzt. Die Schützen trifft keine Schuld.

— Friedrichshafen, 21. Oktober. „J. III“ unternahm gestern nachmittag mit dem neu eingebauten dritten Motor den ersten Aufstieg. In der Gondel befanden sich Graf Zeppelin und Oberingenieur Dürr. Die Ergebnisse der Fahrt waren außerordentlich befriedigende.

— Wien, 21. Oktober. Das österreichische Budget wird mit einem Defizit von 40 Millionen abschließen. Es wird gleichzeitig mit einem Finanzplan im Abgeordnetenhause eingebracht werden, durch dessen Annahme das Defizit beseitigt werden soll.

— Wien, 21. Oktober. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens an den Fabrikdirektor Wilhelm Eisels in Dresden.

— Wien, 21. Oktober. Ueber das Ergebnis des gestern hier abgehaltenen ungarischen Ministerrates unter Vorsitz Kaiser Franz Josephs verlautet aus bester Quelle, daß das bisherige Ministerium vom Kaiser den Auftrag erhalten hat, die Entwirkung in Ungarn zu versuchen. Es scheint aber trotz der Aufforderung, der Krone, die bisherige Koalition aufrecht zu erhalten, als ganz ausgeschlo-

sen, daß die Koalition in der alten Form bestehen bleibt.

— Rom, 21. Oktober. Eine offizielle Note der „Tribuna“ bestätigt die Nachricht, daß die Romreise des deutschen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg nur durch Belanglose, aber schließlich nicht zu umgehende Umstände aufgeschoben worden ist. Die Reise findet deswegen erst später statt, weil der König erst im November nach Rom zurückkommt, der deutsche Reichskanzler aber den Verhandlungen im Reichstag beiwohnen muß.

— Paris, 21. Oktober. Nach einer römischen Meldung des „Eclair“ hat Tiltoni den Verbündeten Italiens gegenüber bereits die Erklärung abgegeben, daß die Konferenz zwischen den italienischen und russischen Staatsmännern außer dem status quo auf dem Balkan keinerlei politische Zwecke verfolge.

— Barcelona, 21. Oktober. Die Polizei hat 25 Franzosen aus Barcelona ausgewiesen.

— Athen, 21. Oktober. Die Gerüchte von dem Ausbruch einer revolutionären Bewegung auf der Insel Kreta entsprechen nicht den Tatsachen. Auf der ganzen Insel herrscht völlige Ruhe.

## Hotel Reichshof.

Heute abend Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

### Ida Todt, Inh.: M. u. D. Hederich

beehren sich den Eingang der Neuheiten in fert. und angef. Handarbeiten, Tapisseriestoffen Gürtel, Krawatten, Besatzborde etc. ergebenst anzuzeigen.

## Gesellschaftshaus „Union“.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich seit 14. Oktober a. c. im Gesellschaftshause „Union“ eine

### öffentliche Gaststube

aufs gemüthlichste eingerichtet habe und dringe dieselbe in empfehlende Erinnerung. Ich bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf meine neuen Lokalitäten freundlich übertragen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ernst Unger.

NB. Zum Ausschank gelangen: **echt Pilsener, echt Kulmbacher, Bawaria und Bernesebrüner Lager und Einfach** in bekannt vorzüglichster Güte.

## Stiefmädchen

bei hohen Löhnen für dauernd sofort gesucht.  
**Bartels, Dierichs & Co.,**  
Bachstr. 1.

### Ernst Siegel

nach kurzem aber schweren Leiden im Herrn verschieden ist. Dies zeigen tiefbetäubt an  
**Anna Siegel nebst Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Grosse Ueberraschung!

1000 Mark werden verschenkt!



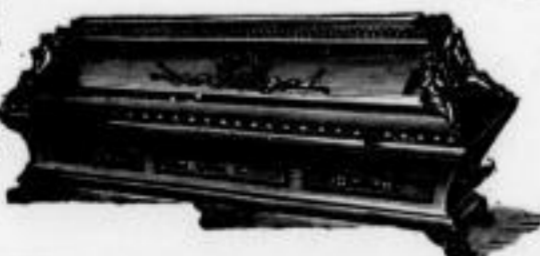
Jeder, der auf nebenstehendem Bilde den Besitzer sucht und die Figur mit Blaustift übermalt, erhält **20 Mark** geschenkt!

Bedingung ist, daß jeder Einsender diese Bestellung für unsere Briefstasche „Excelsior“ an den „Continental-Verband“ Berlin-Lichtenrade einschickt.

Die Verteilung der Geldgeschenke erfolgt am 1. November 1909. Unterzeichneter bestellt hierdurch die Briefstasche „Excelsior“ zum Preise von Mk. 1.45. Betrag anbei durch Postanweisung oder Marken.

Name: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_

**Metall-, Kasten- und Eisenholzfärgen,** sowie **Einscherungsfärgen** nach Vorschrift der Krementorien, hält stets am Lager  
**Emil Unger,**  
Tischlermeister,  
Poststraße 18.



## Dredshänte, Breitenbach.

Telephon No. 2.

### Achtung!

Verkaufe einen großen Posten **Pflaumen** à Korb 1 Mark, 30 Pfund Inhalt. Achtungsvoll  
**Jos. Zettel, Albertstr. 3.**

### Große Auswahl

in **Kinderhauben u. Täckchen,** weiß und bunt, sowie **Mädchen-Turnhosen** und **familtliche Wollwaren** empfiehlt billigst  
**Alex. Lenk, Südstr. 2.**

Gut eingeführte **Londoner Firma** sucht die **Vertretung**

leistungsfähiger **Besatz-Fabrikanten.** Adresse: **C. B. Beech & Co., 12 Addle Street, London E. C.**

### Seidensticker

sucht **Friedrich Foerster.**

### Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte  
Beste Raifertinte  
Feine rote Tinte  
Feine blaue Tinte  
empfiehlt **Emil Hannebohn.**

### Verlramsch

in bunten Farben kauft  
**Oskar Tautenhahn,**  
Wiskau.

Die **öffentl. Vorbildersammlung** der hiesigen Zweigabteilung der Agl. Kunstschule Plauen

ist geöffnet:  
10-12 Uhr vorm. tägl. an den Wochentagen.  
7-9 abends Dienstags.  
11-1 vormittags Sonntags.

### Zur gefl. Beachtung!

Wir bringen hiermit wiederholt in Erinnerung, daß Inserate für die am Abend auszugebende Nummer **spätestens vorm. 10 Uhr** abgegeben werden müssen. Größere Inserate und insbesondere Geschäftsempfehlungen bitten wir schon am vorhergehenden Tage einzusenden, denn je zeitiger wir dieselben erhalten, umso mehr Sorgfalt kann auf wirkungsvolle Ausstattung derselben verwandt werden.  
Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung bitten wir um gefl. Beachtung des Vorstehenden.  
Hochachtungsvoll  
Eredition des Amtsblattes.

## Rossner's Zahnatelier.

Erstrenommirtes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Zahnatelier am hiesigen Plage.

Empfehle mich zur Anfertigung künstl. Zähne und ganzer Gebisse.

Spezialität: Metallarbeiten.

Platten in Gold, Aluminium. Zähne ohne Platte, Brücken, Kronen und Stützähne. Flomben in Gold, Silber, Porzellan u. s. w. in nur besten Füllungen. Zahnziehen, Zahnreinigen bei schonendster Behandlung und billigsten Preisen.

Reparaturen innerhalb 3-4 Stunden. Umarbeiten schlecht passender Gebisse in einem Tage; Auswärtige können darauf warten.

Hochachtungsvoll

**P. Rossner, Zahnkünstler,**  
Bergstraße, Ecke Südstraße 2, in der Nähe der Apotheke.

### Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 41 Jahren rühmlichst bekannte

### Rheinische Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. S. Zickelheimer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzuraten, welche von **Husten, Keiserheit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Keuch- u. Stichhusten** etc. befallen sind. Dieses hochlöbliche, leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. in Eisenflask bei

**Emil Hannebohn.**



# Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Freitag, den 22. Oktober 1909, früh 8 Uhr.

## Landtagswahlergebnisse.

**Eibenstock.** 22. Oktober. Bei der gestrigen **Landtagswahl** wurden in unserer Stadt abgegeben für Fabrikbes. Alwin Bauer-Aue (natl.) 1407 und für Geschäftsführer Emil Haubold-Chemnitz (soz.) 1029 Stimmen. Das Gesamtergebnis im 20. städtischen Wahlkreis ist folgendes: **Bauer ist mit 9147 gegen Haubold mit 5508 Stimmen gewählt.**

In **Aue** wurden abgegeben für Bauer 3433, für Haubold 2014 St., in **Schneeberg** für Bauer 1587, für Haubold 852 St., in **Neustädtel** für Bauer 689, für Haubold 553 St., in **Schwarzenberg** für Bauer 1259, für Haubold 323 St. und in **Johanngeorgenstadt** für Bauer 772, für Haubold 737 St.

Das Resultat im **42. ländlichen Wahlkreis** ist folgendes: von Quersurth (kons.) 4782, Täschner (freis.) 1557, Zimmer (soz.) 5917 Stimmen. Demnach **Stichwahl zwischen von Quersurth und Zimmer.**

Bis gestern abend 12 Uhr wurden uns gemeldet als gewählt: 6 Konservative, 3 Nationalliberale, 5 Sozialdemokraten; ferner 22 Stichwahlen, an denen meistens die Sozialdemokraten beteiligt sind. Die übrigen Resultate stehen noch aus.